

Multilingua : Dialekt und sprachkulturelle Verständigung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **21 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

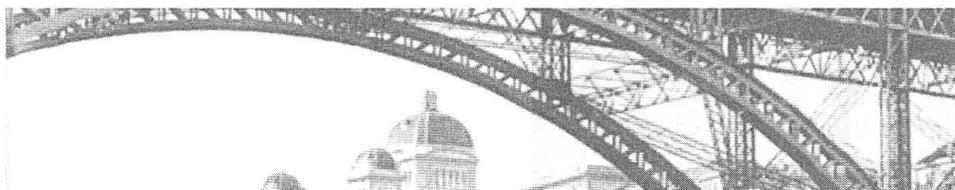
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MULTILINGUA – DIALEKT UND SPRACHKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG TAGUNG

Montag, 24. Juni 2013, 13.00 – 17.30 Uhr
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Bern

in Zusammenarbeit mit
Forum für Zweisprachigkeit
Coscienza Svizzera
LCH
SRG SSR



rs. Als Kompetenzzentrum für sprachkulturelle Verständigung fördert das **FORUM HELVETICUM** die Verständigung in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur. Es setzt sich insbesondere für die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften in der Schweiz und die nationale Kohäsion ein, unter Berücksichtigung der Stellung der Schweiz in der Völkergemeinschaft.

Die Tagung in Bern gehört in den Rahmen des umfassenderen Forum-Projekts **MULTILINGUA – DIALEKT UND SPRACHKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG**. Mit diesem Projekt will das Forum die neuen Entwicklungen im Spannungsfeld Dialekt/Hochdeutsch und in der Verständigung zwischen den Sprachregionen aufgreifen und Massnahmen zur Verbesserung problematischer Aspekte vorschlagen oder teilweise selbst umsetzen. Mit einigen Streiflichtern auf die Problemfelder möchten wir einen Beitrag zur Vorbereitung dieser aktuellen und wichtigen Tagung leisten und zur Teilnahme aufrufen.

Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldung über www.forum-helveticum.ch oder Telefon 062 888 01 25

PROGRAMM

13.00 Uhr Eröffnung

13.15 Uhr Workshops

Thema: Dialekt und Hochdeutsch in der Deutschschweiz aus der Perspektive der Verständigung zwischen den Sprachregionen und des nationalen Zusammenhalts

Ziel: Bestimmung der Massnahmen aus dem Vorschlagskatalog, die konkret umgesetzt werden können. Dieser Katalog zur Verbesserung oder Behebung problematischer Aspekte der Thematik wurde von Arbeitsgruppen in drei Sprachregionen vorbereitet.

15.30 Uhr Zusammenfassungen der Workshop-Arbeiten

16.00 Uhr Podiumsgespräch

Hans Ambühl, Generalsekretär Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

N.N., Vertretung Französische Schweiz

Verio Pini, Vorstandsmitglied Coscienza Svizzera, Sekretär Deputazione ticinese alle Camere federali

Mariano Tschuor, Mitglied Geschäftsleitung SRG SSR, Direktor Radiotelevision Svizra Rumantscha

Beat W. Zemp, Zentralpräsident Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

Moderation: Christophe Büchi, Welschlandkorrespondent NZZ

17.00 Uhr Diskussion mit dem Publikum

17.30 Uhr Ende der Tagung

«Hochdeutsch und Mundart nicht gegeneinander ausspielen»



«Mundart und Hochdeutsch geniessen in der Deutschschweiz beide einen hohen Prestigewert. Wir können uns freuen, zwei derart geschätzte Sprachvarianten zu besitzen. Die Dialekte sollen weiterhin in ihrer Vielfalt gepflegt werden und bessere Hochdeutschkompetenzen dürfen nicht auf Kosten der Mundart erfolgen. Es ist nur kontraproduktiv, bei der Debatte Mundart und Hochdeutsch gegeneinander auszuspielen.»
(Stellungnahmen und Vorschläge 2)

rs. Auch wenn noch 2005 die Hälfte der befragten Deutschschweizer das Hochdeutsche als ihre «erste Fremdsprache» bezeichneten, bestätigt sich in den Vorgaben zur Forums-Tagung das geflügelte Wort von Hugo Loetscher: «Wir sind zweisprachig innerhalb der einen Sprache» – Hochdeutsch und Schweizerdeutsch sind Varianten ein und derselben Sprache. Sie nicht gegeneinander auszuspielen ist eine – ganz entscheidende – Haltung. Eine zweite liesse sich positiv formulieren, nämlich: Schweizerdeutsch und Hochdeutsch in ihren Gemeinsamkeiten und Wechselwirkungen zu sehen und zu brauchen.

«Mundart und Hochdeutsch: jedes an seinem Ort» hiess eine Maxime vor hundert Jahren. «Mundart und Hochdeutsch sach- und situationsgerecht» könnte es heute heissen. Denn die beiden Varianten sind nicht in einfache Gegenüberstellungen wie «gesprochen – geschrieben», «Herz – Kopf», «spontan – strukturiert» zu fassen. Sowohl die Varietät «Mundart» wie die Varietät «Hochdeutsch» verfügen je für sich über ein reiches Repertoire von situativen, inhaltlichen und stilistischen Registern und Mustern.

Meinungen und Einstellungen zur Sprache und ihren Formen stimmen oft nicht (oder nicht mehr) mit dem sprachlichen Verhalten und sprachlichen Befunden überein. Sie gehören zu Konventionen und Erwartungen, die es von Zeit zu Zeit zu hinterfragen gilt, besonders wenn es um Leitlinien für den Sprachgebrauch und die Sprachbildung geht. Darum ist es ausserordentlich verdienstvoll, dass das Forum Helveticum zu einer solchen Standortbestimmung einlädt. Die Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms haben neue Beurteilungsgrundlagen dafür bereitgestellt.

Nationales Forschungsprogramm 56

«Während die wissenschaftliche Erforschung der schweizerdeutschen Dialekte einen sehr hohen Stand aufweist, ist das Schweizer Hochdeutsch vor allem in seiner gesprochenen Form fast gänzlich unerforscht. Diese Forschungslücke füllt das NFP 56 zu einem Teil. Dabei kann festgestellt werden, dass Deutschschweizer in der Lage sind, die Standardsprache situationsgerecht und auf gutem Niveau zu verwenden – ob sie sie nun als ihre «erste Fremdsprache» bezeichnen oder nicht. Die Erforschung der alltäglichen Verwendung des Standarddeutschen und seiner tatsächlichen Form sollte weitergeführt und vertieft werden, da in diesem Bereich viele unreflektierte Meinungen weitertradiert werden.»

EMPFEHLUNG

Die Untersuchung und ihre Ergebnisse sind wichtig für eine zutreffendere Beurteilung der Deutschschweizer Sprachsituation und einen weniger dilettantischen Umgang mit ihr.

«Ab der Primarschule ist Hochdeutsch Unterrichtssprache»

Eine Kantonsumfrage der EDK zum Schuljahr 2011-2012 zeigt, dass alle Deutschschweizer Kantone ab der Primarschule die Anwendung von «grundsätzlich Standardsprache» oder «ausschliesslich Standardsprache» vorschreiben. Eine konsequente Anwendung von ausschliesslich Hochdeutsch wäre zu begrüssen, einerseits im Sinne der Harmonisierung unter den Kantonen, andererseits weil die Anwendung von Mundart bei gewissen Modulen und Fächern wieder die unter Punkt 3 erwähnte künstliche Aufteilung in «Herz- und Kopfsprache» mit sich bringt. (Stellungnahmen und Vorschläge 9)

Vor und nach «PISA»

Bis 2005 lag dem Lehrplan der Zürcher Volksschule im Bereich Sprache eine ausgewogene, auf die Sprachsituation und die Sprachbildung gleichermaßen abgestimmte Zielsetzung zu Grunde:

Für die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit und auch für das spätere Berufsleben ist eine differenzierte Ausdrucksfähigkeit in Mundart und Hochdeutsch von grosser Bedeutung. Zum Bildungsauftrag der Schule gehört deshalb die Förderung der Ausdrucksfähigkeit in beiden Sprachformen.

2005 strich der Zürcher Bildungsrat in dieser Zielsetzung den Bezug auf die Mundart und reduzierte sie einseitig auf eine «umfassende Förderung der standardsprachlichen Kompetenz»:

Durch konsequenten Gebrauch von Hochdeutsch in allen sprachlichen Handlungsbereichen (Hören und Sprechen, Lesen, Schreiben) wird die standardsprachliche Kompetenz umfassend gefördert.

Vgl. SchweizerDeutsch 3/11, Seite 17 f.

Zwei Thesen der Tagungsunterlagen befassen sich mit der Sprache im Kindergarten und in der Primarschule – und schaffen eine fragwürdige Diskrepanz. Nach der These für den Kindergarten strebt dieser eine ausgeglichene Förderung von Mundart und Hochdeutsch an, nutzt die Chance, beide Sprachvarianten lustvoll und spielerisch einzusetzen und sieht eine Generation herauswachsen, die mit Hochdeutsch unbeschwert umgeht.

Im Gegensatz dazu blendet die These für die Primarschule das Ziel einer umfassenden Sprachförderung aus, beschränkt sich auf die «Unterrichtssprache» und schreibt dafür eine «konsequente Anwendung von ausschliesslich Hochdeutsch» vor. Als Argument dafür nennt sie als erstes die «Harmonisierung unter den Kantonen». Das zweite Argument ist zwar didaktischer Natur, vergisst aber den übergeordneten Vorsatz von These 2 des Tagungspapiers, Mundart und Hochdeutsch nicht gegeneinander auszuspielen.

Die Diskrepanz zwischen diesen beiden Thesen erinnert an den bedauerlichen Paradigmenwechsel, mit dem der Zürcher Bildungsrat in seinem Lehrplan 2005 auf den sogenannten PISA-Schock reagiert hat. Er glaubte, das schreibsprachliche Manko im Hochdeutschen «durch konsequenten Gebrauch von Hochdeutsch in allen sprachlichen Handlungsbereichen» ausgleichen zu können, und vergass darüber, was im bisherigen Zürcher Lehrplan stand: «Zum Bildungsauftrag der Schule gehört die Förderung der Ausdrucksfähigkeit in beiden Sprachformen.» Dies gilt nicht für die Ausdrucksfähigkeit allein. Sprachunterricht in der Deutschschweiz heisst, Mundart und Hochdeutsch in ihren formalen, rationalen, emotionalen und funktionalen Gemeinsamkeiten und Besonderheiten und in ihrer Wechselwirkung zu erfahren und zu fördern.

«Die Rolle der SRG im Zeichen des nationalen Zusammenhalts»

«Aussagen zur Rolle der SRG bei der Anwendung von Hochdeutsch und Mundart beim Deutschschweizer Radio und Fernsehen SRF sind allgemein sehr kontrovers.»

«Gemäss zahlreicher Meinungen aus allen Sprachregionen tragen die nationalen elektronischen Medien eine grosse Verantwortung im Bereich der nationalen Kohäsion, wie sie in der SRG-Konzession verankert ist.»

(Stellungnahmen und Vorschläge 13)

Für die SRG bedeutet «nationale Kohäsion» die Stärkung des nationalen Zusammenhalts durch gegenseitige Verständigung und durch Austausch unter den Landesteilen und Sprachgemeinschaften. 2012 hat die SRG (in Erfüllung der Motion Maissen) ihre Leistungen für den sprachregionalen Austausch ausführlich dokumentiert und weitere Massnahmen in Aussicht gestellt. Sowohl eine Publikumsbefragung wie die Stellungnahme des Bundesrats zum Bericht zeigen, dass die SRG bereits vielfältige und anerkannte Leistungen zur sprachregionalen Integration erbringt. Handlungsbedarf besteht noch in der publizistischen Aufarbeitung der Realitäten in den andern Sprachgebieten. Dazu könnte man die Sprachregelung in den Deutschschweizer Programmen rechnen, auch wenn diese Fragen im genannten Bericht nicht angesprochen sind. Viele Beobachtungen zeigen aber, dass die Programmgestalter dafür durchaus sensibilisiert sind. Als Beispiel findet sich auf unserer Webseite die Antwort eines Sportredaktors auf eine Hörerfrage, in der er begründet, warum es in den Live-Kommentaren zu den Ski-Weltcuprennen manchmal gezielte Sprachformwechsel zwischen Mundart und Hochdeutsch gibt, ganz im Sinne eines Handbuchs für Programmmitarbeiter: «Die Wahl der Sprachform (Mundart oder Hochdeutsch) verlangt Entscheide, für die es keine Papier- oder Patentrezepte gibt, weil sie auf zahlreiche und oft gegenläufige Faktoren Rücksicht nehmen muss.» (Ausbildung Radio und Fernsehen DRS, Radio Praxis).

Auch bei der Diskussion von Sprachformregelungen für bestimmte Sendungen wie die «Arena» oder «Meteo» sollte man auf die sprachlichen Gegebenheiten der Mitwirkenden Rücksicht nehmen und vor allem zwischen aktiver und passiver Sprachkompetenz unterscheiden.



Aus der SRG-Konzession

In ihren Programmen fördert [die SRG] das Verständnis, den Zusammenhalt und den Austausch unter den Landesteilen, Sprachgemeinschaften, Kulturen, Religionen und den gesellschaftlichen Gruppierungen. Sie fördert die Integration der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, den Kontakt der Auslandsschweizerinnen und -schweizer zur Heimat sowie im Ausland die Präsenz der Schweiz und das Verständnis für deren Anliegen. Sie berücksichtigt die Eigenheiten des Landes und die Bedürfnisse der Kantone. (Art. 2, Abs. 2)

Die SRG trägt bei zur:

- a) [...]
- b) kulturellen Entfaltung und zur Stärkung der kulturellen Werte des Landes sowie zur Förderung der schweizerischen Kultur unter besonderer Berücksichtigung der Schweizer Literatur sowie des Schweizer Musik- und Filmschaffens, namentlich durch die Ausstrahlung von veranstalterunabhängigen Schweizer Produktionen und eigenproduzierten Sendungen. (Art. 2, Abs. 4)